

Fleisch	86,1%
Öle und Fette	84,0%
Wein	99,6%

Von 1969 bis 1974-78 stiegen die Lebensmittelimporte auf mehr als das Vierfache, während sich die Exporte nicht einmal verdoppelten. (OECD 1980, 62)

Die *Fischerei* trägt zwar nur mit 1 % zum Bruttoinlandsprodukt bei, ihre Produkte machen aber 10 % des Werts der Exporte aus, sie liefert fast die Hälfte der Eiweißversorgung der Bevölkerung und gibt - direkt oder indirekt - 60.000 Personen Arbeit. Die Branche befindet sich seit einigen Jahren in einer tiefen Krise v. a. aufgrund der Veralterung der Fangflotte: zwei Drittel der Schiffe bzw. Boote haben keinen Motor (INE 1979b, 197). Die Sardinenfischerei erarbeitete 1975 nur 60.000 bis 80.000 Escudos pro Beschäftigten. Es kommen noch einige Gründe hinzu: Einige Fischarten sind vom Aussterben bedroht, durch die Ausweitung der Fischereizonen ist der traditionelle Kabeljaufang stark beeinträchtigt worden. Und schließlich ist Portugal der spanischen Konkurrenz - drittgrößte Fangflotte der Welt - nicht gewachsen. Veraltete Hafenanlagen, Fehlen eines Seenotrettungssystems und eines Netzes von Kühlanlagen sind weitere Hindernisse: in der Saison fallen die Fischpreise auf die Hälfte, und außerhalb der Saison muß Portugal Fisch importieren - in den 70er Jahren gar für einen Wert, der den der Exporte überstieg! (OECD 1980, 43)

#### 2.6 Sekundärsektor

Portugal ist relativ arm an *Bodenschätzen*. Sie liegen darüberhinaus im verkehrsmäßig wenig erschlossenen Innern des Landes. Hervorzuheben sind die Eisenerze von Moncorvo (Trás-os-Montes, 500 Mio. t), ferner Wolfram- und Uran-Vorkommen, schließlich Eisenkies (Pyrit) im Alentejo (33 bis 230 Mio. t). Seit einigen Jahren wird auch auf dem Küstensockel nach Erdöl gesucht - bisher vergeblich.

Die *Ausbeutung* ist charakterisiert durch eine Vielzahl kleiner Betriebe mit überholter Technologie, sehr schweren Arbeitsbedingungen und wenig Sicherheitsvorkehrungen, wenig Spezialisten und mangelhafter Betriebsführung. Die Betriebe sind in der Regel zu klein dimensioniert: 28 % der Betriebe haben weniger als 10 Beschäftigte. In wichtigen Sektoren (Pyrite, Uran) hat der Staat Mehrheitsbeteiligungen.

Der gesamte Bergbau befindet sich heute in einer Krise. Die traditionellen Bergwerke sind z.T. erschöpft (Zinn) oder nur noch wenig rentabel; die gezahlten Löhne sind niedrig, der Analfabetengrad unter den Beschäftigten hoch. Neue Minen, die auf dem Weltmarkt auch große Absatzchancen haben (Eisenerze, Wolfram, Uran, Pyrite) müssen meist erst noch mit großem Kosten- (Infrastruktur-) Aufwand erschlossen werden. Von 1972 bis 76 sank die Zahl der Beschäftigten von 20.200 auf 15.200, die Produktivität stieg um 7 %. Wichtigste geförderte Bodenschätze waren 1976 Wolfram, Marmor und Uran (jeweils für 505, 393 und 282 Mio. Escudos). Bei einer Reihe wichtiger Bodenschätze ist Portugal völlig von Importen abhängig: bei Erdöl, Phosphaten, Zink und Aluminium zu 100 %, bei Kupfer und Eisen zu 96 %, bei Kohle zu 85 %. Bei den Bodenschätzen wurden die Importe 1976 nur zu 6,1 % durch Exporte gedeckt.

In den letzten zwei Jahrzehnten ist durch die Entwicklung der Stahlindustrie, der Schiffswerften etc. eine erhöhte Nachfrage entstanden, die nur durch Importe gedeckt werden konnte. Die Ausbeutung der vorhandenen Bodenschätze kann jedoch mittel- und langfristig ihrerseits zu einem Stimulus der wirtschaftlichen Entwicklung werden. Die Bedeutung des Bergbaus für die Gesamtwirtschaft ist sehr gering: nur 0,6 % des Bruttoinlandsprodukts, 0,4 % der Beschäftigten - aber 15,2 % der Importe sind Bodenschätze. (Ministério da Indústria e Tecnologia 1978, 42ff., 36, 38f., 29f., 11)